

Nicole Gallina

Machtnetzwerke und politische Verwicklungen – die neue Ukraine

Die politischen Eliten der Ukraine sind eng mit der Energiewirtschaft liiert. Seit der Präsidentschaft Viktor Janukovytschs sind die alten Allianzen wieder intakt, die durch die «demokratische Episode» nach der Orangen Revolution geschwächt worden waren. Vor diesem Hintergrund deutet die Autorin den Prozess gegen die Ex-Ministerpräsidentin Julija Tymoschenko vor allem als Ablenkungsmanöver. – R. Z.

«Ich werde der Präsident aller Ukrainer sein.» Mit diesen Worten hat Viktor Janukovytsch im Januar 2010 sein Amt als neuer Präsident angetreten. Seine Machtübernahme stellt eine Zäsur nach der kurzen demokratischen Episode von 2004–2010 dar (s. G2W 7/8 2010, S. 32-35).

Rückblende in den Winter 2004: Viktor Janukovytsch präsentiert sich das erste Mal im Winter 2004 als Präsidentschaftskandidat und potentieller Nachfolger des autokratisch regierenden Präsidenten Leonid Kutschma (1994–2005), der nicht mehr antreten darf. Janukovytsch ist ein «Kind des Ostens», genauer aus Donetsk. In diesem industriell geprägten ostukrainischen Gebiet wird ein Großteil der Wirtschaftsleistung des Landes generiert. Janukovytsch machte dort eine steile Karriere: 1997 wurde er Leiter der Donetsk Gebietsverwaltung, parallel dazu für drei Jahre Gouverneur und schließlich war er von November 2002 bis Dezember 2004 Ministerpräsident. Mit ihm als Präsidenten schien einer Herrschaftskontinuität nichts im Wege zu stehen. Die erste Runde der ukrainischen Präsidentschaftswahlen 2004 gewinnt Janukovytsch knapp. Aber klar ist: die Wahlen sind gefälscht. Hunderttausende von Unzufriedenen versammeln sich daraufhin auf dem Kiewer Hauptplatz.

Hinter den Kulissen der Orangen Revolution

Das Telefon klingelt zwischen ein und zwei Uhr nachts. «Aleksander, komm nach Kiew, ich werde niemals Gewalt anwenden, meine Regierungszeit soll nicht mit einem Blutbad enden!», sagt ein nervöser Leonid Kutschma. Der polnische Präsident Aleksander Kwaśniewski weiß zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass die Demonstranten, angeführt von Julija Tymoschenko, zum Büro des ukrainischen Präsidenten gezogen sind und dort nun Auge in Auge der Eliteeinheit Omega gegenüberstehen, die bis an die Zähne bewaffnet ist. Es ist die zweite Nacht der Orangen Revolution vom 23. auf den 24. November 2004.

Der polnische und der ukrainische Präsident treffen sich in einer Villa auf dem Gelände eines Sanatoriums in den Wäldern von Kiew. «Leonid, du hast wohl keine Macht mehr, dass du in einem solchen Loch sitzen musst!», sagt Kwaśniewski zur Begrüßung. Kutschma ist gereizt. Überdies klingelt regelmäßig das Telefon. Kein Zweifel: Er beratschlagt sich mit dem russischen Präsidenten Vladimir Putin. Bald trifft auch der Chef der EU-Diplomatie Javier Solana ein, die Verhandlungen werden in das Zentrum von Kiew verlegt.

An einem runden Tisch kommen die politische Opposition, angeführt von Viktor Juschtschenko, und das Präsidenten-Lager um Kutschma zusammen. Die Richter des Obersten Gerichtshofes annullieren die Wahl als gefälscht. Unter polnischer und EU-Vermittlung einigen sich die Seiten auf einen friedlichen Machtwechsel – Leonid Kutschma und seiner Entourage werden Straffreiheit, Juschtschenko faire Wahlen und damit auch das Präsidentenamt garantiert.

Die Wahlwiederholung bringt den verdienten Sieg der demokratischen Opposition und ist ein erfolgreicher Abschluss der Orangen Revolution: Juschtschenko wird mit 52 % der Stimmen neuer Präsident der Ukraine.

Das Oppositionsduo vor der Revolution

Das ist ein Rückschlag für die politischen Pläne der alten Eliten. Aber auch ein Rückschlag für Wirtschaftsbosse aus Donetsk, die sich durch «ihren» Präsidenten mehr Einfluss versprochen hatten.

Der neue demokratische Präsident Juschtschenko ist allerdings nicht das, was man gemeinhin mit einem Dissidenten assoziiert. Auch er war Teil von Kutschmas Machtelite, von 1999–2001 sogar Ministerpräsident. Einem breiteren Publikum wurde er als Zentralbankpräsident bekannt, da es ihm gelang, die Nationalökonomie zu stabilisieren. Juschtschenko will jedoch mehr und gründet die Oppositionspartei «Unsere Ukraine». In den letzten beiden Regierungsjahren von Kutschma wird diese Partei zu einem ernstzunehmenden politischen Gegner, und die alte Machtelite fühlt sich von dieser Bewegung so herausgefordert, dass sie im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen ein Dioxinattentat auf Juschtschenko verüben lässt.

Die Rolle der entschiedenen Oppositionellen übernimmt Julija Tymoschenko – sie führt die wichtigsten Demonstrationen an. Wie Juschtschenko bekleidete sie während der Präsidentschaft von Leonid Kutschma höchste Staatsämter und war in der höchst korrupten Energiebranche tätig, unter anderem als Vorsitzende der Vereinigten Energiesysteme der Ukraine. Von 1999 bis 2001 war sie stellvertretende Ministerpräsidentin für den Energiebereich und stellte sich offen gegen konkurrierende Oligarchen im Energiesektor – ein unerhörter Vorgang. Die ehemaligen Kollegen aus der Energiebranche ließen diesen Affront nicht auf sich sitzen. Tymoschenko wurde 2001 kurze Zeit verhaftet; als Antwort trat sie 2002 mit ihrem Oppositionsbündnis (*Block Julija Tymoschenko* – BJuT) bei den Parlamentswahlen an.

Eine demokratische Episode?

Januar 2005: Viktor Juschtschenko ist Staatspräsident und Julija Tymoschenko Ministerpräsidentin. Die Hoffnungen auf eine Demokratie nach westlichem Muster sind groß. Aber die entmachtete Elite hat noch nicht verloren, denn es kommt wie so oft – die Revolution frisst ihre Kinder. Als bald kommt es zu ersten Reibungen, da Tymoschenko einen veritablen politischen Neuanfang propagiert, Juschtschenko jedoch vorsichtiger agiert – er versteht sich als «Mittler» zwischen den alten und neuen Eliten und blockiert eine tiefgehende Demokratisierung. Das gemeinsame Bündnis der beiden scheidet, da sie ihre Vorstellungen von einem politischen Wandel auf keinen gemeinsamen Nenner bringen können. Zudem hinterlassen die Geheimverhandlungen zwischen Kutschma und Juschtschenko während der Orange-



Photo: www.kremlin.ru

Ministerpräsidentin Julija Tymoschenko ist im Oktober 2011 zu sieben Jahren Haft verurteilt worden, u. a. aufgrund des Gasvertrags, den sie mit Russland 2009 vereinbart hat.

nen Revolution einen bitteren Nachgeschmack. Juschtschenko entlässt die gesamte Regierung Tymoschenko im Herbst 2005.

Sommer 2006: Die Parlamentswahlen bringen keine eindeutigen Mehrheiten. Das Verhältnis zwischen Juschtschenko und Tymoschenko ist schon lange gestört, inhaltliche Differenzen haben persönlichen Auseinandersetzungen Platz gemacht. Am Ende geht Juschtschenko eine Koalition mit der «Partei der Regionen» von Janukovytsch ein, dieser wird Ministerpräsident. Er profiliert sich erneut als Vertreter der «alten», aber auch sehr dynamischen Wirtschaftsinteressen des Ostens. Die «Partei der Regionen» überzeugt durch ihre Geschlossenheit: Janukovytsch ist trotz seiner dubiosen Adoleszenz beim Volk beliebt.

Herbst 2007: Die «Partei der Regionen» gewinnt erneute Parlamentswahlen mit 34 % der Stimmen gegenüber 31 % für den Block von Julija Tymoschenko. Sie wird dennoch unerwartet Ministerpräsidentin und kann ihr Amt bis 2010 halten. Doch die demokratischen Kräfte finden immer weniger Gemeinsamkeiten.

Rückkehr der alten Machtelite

Im Januar 2010 gewinnt Janukovytsch die Präsidentschaftswahlen, in einigen östlichen Gebieten erhält er mehr als 90 % der Stimmen. Juschtschenko hingegen erhält nur noch 5,45 % der Stimmen. Er hat seine Popularität endgültig verspielt.

Ein enger Vertrauter von Janukovytsch, Mykola Azarov, wird Leiter der «Partei der Regionen» und im März 2011 Ministerpräsident. Er unterhält enge Beziehungen zu den ehemaligen Entscheidungsträgern um Kutschma. Opportunistische Parteien und Personen schließen sich den «neuen-alten» Machteliten an, beispielsweise Parlamentspräsident Lytvyn (und seine Partei, der Lytvyn-Block). Er gehört zu denjenigen politischen Akteuren, welche häufig die Seite wechseln. Er war unter anderem Chef des Präsidialamtes von Kutschma; so auch im Jahr 2000, als der unabhängige Journalist Heorhij Gondadze ermordet wurde – ein Mord, den möglicherweise Kutschma persönlich angeordnet hat.

Die einflussreichsten «Businessmen» haben nun mit Janukovytsch ihren Mann im höchsten Staatsamt und müssen sich nicht mit erratischen demokratischen Machthabern arrangieren. Darunter sind vermögende Herren aus Donetsk, beispielsweise Rinat Achmetov, der reichste Mann der Ukraine und einziger nicht-russischer Vertreter auf der Forbes-Liste der vermögendsten Osteuropäer. Er ist zudem Besitzer des Fußballclubs Schachtjor Donetsk und soll kein Spiel auslassen.

Die Präsidentschaftswahlen 2010 haben aber auch gezeigt, dass Regierungschefin Julija Tymoschenko eine ernstzunehmende politische Konkurrentin ist – sie erhielt 46 % der Stimmen, Janukovytsch 49 %.

Die neue Staatsmacht fühlt sich von ihr herausgefordert. Doch Tymoschenko hat einen schwachen Punkt: Da sie kein Abgeordnetensmandat hat, genießt sie keine parlamentarische Immunität. Einen Sitz, der ihr von ihren politischen Verbündeten angeboten wird, lehnt sie ab. Zudem sind alte Rechnungen aus

den 1990er Jahren noch offen: der Verdacht auf Gasschmuggel und ihre Rolle bei den Vereinigten Energiesystemen der Ukraine. Im Mai 2010 werden eine Reihe von Verfahren gegen Tymoschenko eröffnet. Die Anklage lautet auf Steuerhinterziehung, Veruntreuung sowie Amtsmissbrauch und illegaler Gasimport aufgrund eines unvorteilhaften – so die Kritiker – Gasvertrages mit Russland 2009, den sie direkt mit Vladimir Putin ausgehandelt hatte, um für die Ukraine Energiesicherheit zu gewährleisten.

Das «Energiespiel»

Der Prozess gegen Tymoschenko (s. RGOW 10/2011, S. 9f.) verdeutlicht einmal mehr die verworrenen und oftmals undurchsichtigen Beziehungen in der ukrainisch-russischen und ukrainischen Energiepolitik. Sicher ist nur, dass die energiepolitischen Verwicklungen häufig einen größeren Einfluss auf die ukrainische Innen- und Außenpolitik haben als von außen sichtbar.

Im «Energiespiel» gibt es seit den 2000er Jahren drei wichtige Player: das ukrainische Staatsunternehmen *Naftohaz Ukraine*, den privaten Zwischenhändler *RosUkrEnergo* (der sich 2004 im Schweizerischen Zug registrierte) und den russischen Gasmonopolisten *Gazprom*. *RosUkrEnergo* ist ein russisch-ukrainischer Zwischenhändler für Erdgas aus Russland und Zentralasien und hat zwei wichtige Aktionäre: *Gazprom* und die ukrainische *Centragaz Holding* sind hälftig beteiligt. *Centragaz* wird von ukrainischen Unternehmern mit Beziehungen in die höchsten politischen Etagen kontrolliert (z. B. Dmytro Firtasch, der 45 % der Anteile besitzt). Angeblich sind die «Partei der Regionen», Janukovytsch und der ehemalige Präsident Juschtschenko in entsprechende Erdgasgeschäfte verwickelt. Kutschma und Putin sollen die Gründung des Unternehmens im Sommer 2004 unterstützt haben.

Die Tatsache, dass die damalige Ministerpräsidentin Tymoschenko *RosUkrEnergo* 2009 aufgelöst hat, bekommt dadurch eine besondere Brisanz. Einer lukrativen Einkommensquelle sowohl für ukrainische als auch für russische Unternehmer (und Politiker) wurde damit der Hahn abgedreht. Jedoch nur für kurze Zeit – zu viele Personen waren davon betroffen. Mit der Übernahme des Präsidentenamtes 2010 setzt Janukovytsch *RosUkrEnergo* wieder als Zwischenhändler ein. Im Oktober 2011 wird Tymoschenko zu sieben Jahren Haft verurteilt.

Im Unterschied zu den vergangenen Jahren wird mit der Machtübernahme von Janukovytsch vor allem eines deutlich: Die politische Opposition ist geschwächt, fast bedeutungslos geworden. Alle wichtigen Bereiche (vor allem die Energiepolitik) des ukrainischen Staates und die bedeutendsten Akteure der Politik und Wirtschaft sind in das Machtsystem integriert. Juschtschenko hat jeglichen politischen Einfluss verloren und sagte in einer Verhandlung gegen Tymoschenko aus. Tymoschenko erscheint als Einzelkämpferin, der Prozess gegen sie lenkt die Opposition und auch die Medien ab. So können die Machteliten wichtige Eigeninteressen realisieren, ohne unerwünschte Aufmerksamkeit zu wecken.

Literaturauswahl

Völker, Ekkehard; Boeckh, Kathrin (Hg.): Von der Roten zur Orangenen Revolution. Regensburg 2007; **D'Anieri, Paul J.; Wilson Woodrow:** Orange Revolution and Aftermath: Mobilization, Apathy, and the State in Ukraine. Grand Rapids 2010; **Timtschenko, Viktor:** Ukraine – Einblicke in den neuen Osten Europas. Berlin 2008.

Nicole Gallina, Dr. phil., Politologin, wiss. Mitarbeiterin und Lektorin am Interfakultären Institut für Ost- und Ostmitteleuropa der Universität Freiburg (Schweiz).